

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 " — "
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Germanenstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernher bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (H. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Die Krisis des Socialismus.

Paris, 11. September.

Unter diesem Titel veröffentlicht Jean Jaurès in der „Petite République“ eine Reihe von Aufsätzen, worin er die allerwärts bestehenden Zustände in der socialdemokratischen Partei bespricht. Denn nicht nur in Deutschland streiten sich die Prinzipientreuer und die Opportunisten, das nämliche ist in Italien, Spanien und Frankreich der Fall. Jaurès erwähnt daneben auch noch die Zustände in der bulgarischen Socialdemokratie, aber vermuthlich ist dieser Zweig der internationalen Partei nicht so ernst zu nehmen, wie es der französische Genosse thut. Die bulgarischen Socialdemokraten werden wohl so ziemlich alle Studenten sein, die in Genf, Zürich oder Paris wohnen und im eigenen Vaterlande nichts zu sagen haben. Jaurès sagt, die Krisis der Socialdemokratie sei darauf zurückzuführen, daß ihre Macht und Bedeutung zu groß geworden sei, um mit den alten, starren Principien weitermarschieren zu können. Er redet dann dem Opportunismus das Wort, freut sich, daß man auch in Deutschland an den Landtagswahlen sich beteiligen wolle, und hofft, daß aus der Präsidentschaft im Reichstage etwas wird.

Da er selbst der Führer des opportunistischen Socialismus in Frankreich ist, kann diese Stellungnahme nicht überraschen. Jaurès hat die französische Socialdemokratie zur Regierungspartei gemacht, hat den zum Minister gewordenen Genossen Millerand von Anfang bis zum Ende verteidigt und unterstützt und ist selber mit dem guten Beispiel vorangegangen, indem er sich als Candidat zur Vizepräsidentschaft in der Deputirtenkammer aufstellte und auch glücklich wählen ließ. Ob seine Politik so klug ist, wie er selber glaubt, wird wohl die nächste Zukunft lehren. Sicherlich aber war es das Stärkste, was man einem Socialdemokraten jemals zugemuthet hat, als man den Genossen Millerand mit dem General Galliffet zusammensperdete. Daß darüber die französische Partei nicht in Brüche gegangen ist, kann nur als ein kleines Wunder angesehen werden. Der große Kotau, den der zukünftige socialistische Reichstagspräsident im Berliner Schlosse machen wird, ist dagegen das reinste Kinderpiel. Denn Galliffet hat das ganze Odium der überaus grausamen, unmenschlichen und mörderischen Unterdrückung der Commune im Mai 1871 leichtem Herzens auf sich genommen und sich sogar der von ihm befohlenen Mordthaten gerühmt, während andere, nicht weniger beteiligte Officiere wenigstens den Anstand oder die Schamhaftigkeit besaßen, ihre damaligen Heldenthaten mit Stillschweigen zu bedecken. Galliffet ist also so ziemlich der vom französischen Proletariat bestgehaßte Mann, und trotzdem gelang es Jaurès, die Mehrheit der socialistischen Partei hinter dem Ministerium, dessen Mitglieder Galliffet und Millerand waren, aufzumarschieren zu lassen.

Freilich sind nicht alle französischen Genossen mit der damaligen oder mit der heutigen Tactik der Führer zufrieden, und die Art, wie sie sich mit den Brüdern auseinandersetzen, zeigt sehr deutlich den Unterschied zwischen deutscher und französischer Denkart. Vor allen Dingen steht auf beiden Seiten fest, daß die Gegner verkaufte Verräther sind. Gérault-Richard, der Leiter der „Petite République“, genirt sich nicht, den alten Jules Guesde, der sich seit dem Ministerium Millerand von dem Hauptflügel der Partei losgelagert hat, während er früher kaum geringeres Ansehen genoss, als in Deutschland etwa Liebknecht oder Bebel, einfach als Verräther abzutun und bei der Gelegenheit mit einer Fluth von Schimpfwörtern zu überschütten. Jules Guesde selbst antwortet nicht auf diese Anrempelungen und kann sich auch diese Mühe sparen, denn seine Anhänger sind da und bleiben den Gegnern kein Wort schuldig. Von Henri Rochefort und seinem „Intransigent“ rede ich gar nicht, denn ihn kann man nicht gut zur socialistischen Partei rechnen, aber in der „Aurore“ und in der „Action“ tobt der Kampf. Alle diese Blätter gehören nicht, wie es mit den deutschen Parteiporganen der Fall ist, der socialdemokratischen Partei als solcher, sondern

es sind Privatunternehmungen, die einander Concurrenz machen. Anders wären solche Beschuldigungen, wie sie in Paris gang und gäbe sind, nicht wohl möglich. Hinter der „Petite République“, dem bedeutendsten socialistischen Tageblatt, stehen capitalistische Unternehmer, denen an den in ihrem Blatte vertheidigten Ansichten selbstverständlich weniger gelegen ist, als an den Dividenden, welche ihre Actien bringen. Aus dieser Thatsache zu folgern, daß die Redacteure des Blattes dem Capitalismus verkauft sind, ist im Handumdrehen geistreich, zumal in Frankreich, wo derartige Denunciationsen alltägliche Scheidemünze im politischen Verkehr sind. Also spinnst sich der Kampf zwischen den „Magern“ und den „Fetten“ fort, wie die capitalistischen Blätter schadenfroh constatiren. Die „Fetten“ sind Jaurès, Millerand und die Leute von der „Petite République“, die „Magern“ sind die Leute Guesde's, die sich nicht an den Fleischtöpfen der capitalistisch constituirten Republik niederlassen wollen. Herüber und hinüber wird gezerrt und geschimpft, und die unbetheiligten Zuschauer freuen sich über die Mäßen.

Und dann kommt der Höhepunkt, der echt französische und pariserische Höhepunkt, das Duell nämlich. Am 6. d. hat sich der Chefredacteur der „Action“ mit dem Chefredacteur der „Petite République“ duellirt. Diese Thatsache kennzeichnet besser die Verschiedenheit der französischen und der deutschen Sitten, als tausend dicke Bücher, die man über den Gegenstand schreiben könnte. Stellen Sie sich vor, Singer hätte Bernsteins oder Bebel hätte Vollmar gefordert, um auf dem Felde der Ehre die Vizepräsidentschaft zum Austrag zu bringen, und Sie werden verstehen, wie ungeheuer die gähnende Kluft zwischen den Sitten beider Völker ist und wie verschieden im Befordern der deutsche von dem französischen Proletariat ist. Daß das Duell sich auf das Losknallen zweier verarmtlich nicht geladener Pistolen beschränkte, wobei weder Zweikämpfer, noch Zeugen, noch die von einem Polizisten in richtiger Entfernung gehaltenen zahlreichen Zuschauer Schaden genommen haben, ist selbstverständlich und wird nur der Ordnung halber erwähnt.

Das Schlimmste ist, daß so ein Zweikampf heute nichts mehr zu bedeuten hat: dem Unterlegenen fällt es nicht ein, sich den Ansichten des Siegers anzupassen, selbst wenn es einen Verwundeten und einen Sieger gibt. Nein, die Herren Gérault-Richard und Henri Berenger kämpfen beide rüstig weiter und schimpfen heute so sehr auf einander, wie gestern und vorgestern. Ihr Pistolenknallen hat keine Brücke über die Kluft zwischen „Magern“ und „Fetten“ geschlagen, die Schlacht tobt nach wie vor, und kein Ende ist abzusehen. Hoffentlich kommt bald ein reactionäres und entschieden capitalistisches Ministerium an's Ruder. Ein solches Ereigniß wäre das Einzige, was die socialistische Partei einigen könnte, und da die Sache zwar nicht unmöglich, aber doch äußerst unwahrscheinlich ist, so ist der Ausgang der Krisis der Socialdemokratie schwer voraussuzugagen. B. Z.

Chauvinismus czechischer Aerzte. In Böhmen hat sich ein „Verband czechischer Badearzte“ begründet, dem vor Allem die czechischen Aerzte in Franzensbad, Marienbad und Karlsbad angehören. Was dieser Verband will, sagt auf's deutlichste sein „Almanach der Curorte im Königreiche Böhmen“. In diesem heißt es: „In unserem Königreiche befinden sich drei Weltcurorte, die ohne Concurrenz dastehen; auf diese haben wir als Kinder dieses Landes Anspruch. Durch ein unheiliges Geschick gelangten sie in die Hände der Deutschen. Es ist daher unsere Pflicht, in diesen Orten unser gutes Recht zu verlangen. Ihr Czechen aber, die Ihr nun in diese Curorte kommt, dürft nicht aufhören, Czechen zu sein. Eure Pflicht ist es, selbstbewußt aufzutreten und in slavischen Kreisen für dieses czechische Unternehmen zu agitiren. Wir machen ferner auf jene czechischen Gegenden aufmerksam, wo die Verwaltung der Bäder sich in deutschen Händen befindet. Dort ist es nationale Pflicht der Gemeinden und Städte, diese den Deutschen zu entreißen und in ihren

Besitz zu bringen.“ — Das deutsche Publicum, von dem die böhmischen Bäder zum größten Theile leben, wird wissen, wie es sich solchen „Curärzten“ gegenüber zu verhalten hat.

Zur Auslieferungspolitik in Finland schreibt man aus Helsingfors: Nach dem neulich veröffentlichten amtlichen Bericht über das Ergebnis des diesjährigen Militär-Aufgebotes fanden sich von 23.389 stellungspflichtigen Jünglingen 15.878 (67.9 Percent) zum Aufgebote ein, während 7511 (32.1 Percent) ausblieben. Im Jahre 1902 blieben nicht weniger als 58.4 Percent aller einberufenen Jünglinge aus. Die Schwierigkeiten, mit denen die Sache des Widerstandes in Finland zu kämpfen hat, sind aber diesmal bedeutend größer gewesen, als früher. Die polizeiliche Bewachung ist überall verstärkt, und die geheimen Agenten thun ihr Bestes, um durch Bestechungen und ähnliche Mittel Denunciationsen hervorzurufen. Außerdem hat eine politische Fraction in Finland, die sogenannten „Mittennomannen“, trotzdem sie das Wehrpflicht-Reglement als verfassungswidrig bezeichnen, dennoch den Gedanken an Widerstand als ihrer Ansicht nach aussichtslos aufgegeben. Es handelt sich übrigens diesmal noch um ein soziales, „theoretisches“ Aufgebote, da im Ganzen nur 190 Mann für activen Dienst ausgehoben werden. Es läßt sich gar nicht voraussagen, wie das Resultat sich gestalten würde, falls das nächste Mal die Bestimmungen des ungeleglichen Reglements in ihrer ganzen Strenge in Kraft treten und Tausende von Finländern zum Dienst in russischen Truppen-Abtheilungen einberufen werden sollten. — Die Polizei-Behörden und Cenjur-Beamten in den finländischen Städten sind jetzt eifrig damit beschäftigt, öffentliche Bibliotheken und Lesesäle zu revidiren. Die Kataloge der großen Volks-Bibliothek zu Helsingfors wurden voriges Jahr von einem Cenjur durchgemustert, der eine Anzahl der Bücher, die übrigens, als sie eingekauft wurden, auf keinem Anden standen, als „verbotene Literatur“ bezeichnete. Er wollte die Bücher ausgeliefert haben, ließ sie aber schließlich in der Bibliothek bleiben unter der Bedingung, daß sie dem Publicum nicht zugänglich sein sollten. Vor ein paar Tagen fanden sich indessen ein Cenjur und mehrere Polizei-Beamten in der Bibliothek ein und verlangten die betreffenden Bücher. Als das Personal zur Antwort gab, daß der Bibliothekar den Schlüssel hätte und gegenwärtig aus der Stadt abwesend sei, fanden die Wächter der Ordnung es am bequemsten, die Bibliothek nebst Lesesäle auf mehrere Tage zu schließen, die Schränke aufzubrechen und die ganze Sammlung nochmals zu revidiren. — In den finländischen Städten, wo bisher auf den Schildern an den Straßenecken der Straßennamen zuerst in der Landessprache und dann in russischer Sprache angegeben gewesen, werden jetzt durch obrigkeitliche Verfügung überall neue Schilder aufgesetzt, wo der russische Name — der hier ebenfalls nicht Original, sondern Uebersetzung ist — den ersten Platz einnimmt. — In einer anderen Zuschrift wird ausgeführt: Nach einer kurzen Pause sind in den letzten Tagen wieder einige Ausweisungen aus Finland vorgekommen. Die Maßregel betraf diesmal die Juristen R. Söderhjelm und O. Alexson, sowie den Oberstleutnant A. D. A. Aminoff, welche sämtlich Mitglieder des Magistrates der Stadt Wiborg gewesen sind. Diese Behörde hat durch ihren Widerstand gegen die Maßnahmen des russischen Gouverneurs von Wiborg und seiner Kanzlei sich in ganz besonderem Grade den Zorn der russischen Machthaber zugezogen.

Politische Uebersicht.

Germanenstadt, 15. September.

In Kreisen der liberalen Partei ist man der Ansicht, daß die Majorität auch weiterhin nicht für die gemeinsame Parteiconferenz zu haben sein werde, denn alle führenden Gestalten der liberalen Partei vertheidigen mit allem Nachdruck den Standpunkt, daß diesmal die Krisis

war um so auffälliger, da sie noch in tiefer Trauer war. Aber selbst durch die Wahl des Traueranzuges machte sie sich bemerkbar; ihr schwarzes Kleid war über und über mit schwarzen Schmelzperlen besetzt, die in der Sonne so blühten und glitzerten, daß die Trägerin überall Aufsehen erregen mußte.

Später sprach Frau von Feldern den Wunsch aus, ein wenig zu promeniren, worauf Hedwig ihr den Arm reichte und sie tiefer in den Garten führte; sie wußte, daß an einigen recht geschützten Stellen noch Spätrosen blühten.

Sie brach die Rosen und legte sie der Baronin in die Hand: „Hier nehmen Sie, Frau Baronin.“

„Ich danke Ihnen, Frau von Holten.“

Hedwig sah Frau von Feldern verstohlen an. Was bedeutete heute die Steifheit, die Unnahbarkeit der Baronin? Sie, der ihr ganzes Herz entgegenlag, setzte ihren Beweisen von Zuneigung eine so ungewöhnliche Kälte entgegen.

Da kam Bianca mit den beiden Knaben dahergestolzt. Kaum hatte sie die Rosen in der Hand der Tante gesehen, als sie ihr dieselben ohne Weiteres abnahm.

„Du schenkst sie mir doch?“ fragte sie und steckte zwei davon in den Gürtel und zwei vor die Brust und tollte dann weiter.

Hedwig war roth geworden; Frau von Feldern aber konnte eine leichte Verlegenheit nicht so schnell überwinden, als daß sie ihrer Begleiterin nicht aufgefallen wäre.

Da bogen sie um ein Boskett, und siehe da, auf der Erde lagen die schönen Rosen. Hedwig bückte sich und hob sie auf.

„Seien Sie meiner Nichte nicht böse, Frau Baronin, daß Sie Ihre Blumen so achtlos behandelt hat.“

„Die Blumen kamen von Ihnen, gnädige Frau, und sie hätten nach meiner Meinung verdient, sorgfältiger in Acht genommen zu werden.“

„Verzeihen Sie ihr diese kleine Nachlässigkeit, Baronin, sie ist ja noch so jung.“ (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Von Geschlecht zu Geschlecht.

Roman von Emilie Berger und Eva v. Debschig.

(64. Fortsetzung.)

„Bianka von Elrode?“ wiederholte Hedwig, „Leo's Schwester?“ Es gab ihr bei diesem Gedanken einen Stich in die Brust, Diejenige wiedersehen zu sollen, die ihr so oft „Wettelbaroneß“ und „Wettelhebe“ nachgerufen hatte.

„Dieselbe. Doch woher kennen Sie meinen Vetter, den Lieutenant Leo?“ fragte Heinrich von Feldern, in dessen Herzen sich ein eifersüchtiges Gefühl zu regen begann.

„Ich kannte ihn nur als Knaben und jungen Mann, und nicht gerade von vortheilhafter Seite,“ erwiderte Hedwig, und bei der Erinnerung an das letzte Zusammentreffen überzog eine brennende Röthe ihr Gesicht, so daß Feldern sie betroffen ansah. In diesem Augenblicke trat der Rottner und ihr Vater zu den Weiden und gaben dem Gespräch eine andere Richtung. Dennoch kam Hedwig in ihren Gedanken nicht von Bianca los. Sie entsann sich zu deutlich aller Bosheiten, die diese an ihr verübt hatte. Aber auch Heinrich von Feldern konnte einer leisen Verstimmung nicht Herr werden, als er an Leo von Elrode dachte.

Noch bevor die drei Herren ihren Nordlandszug antraten, war Frau Erna aus dem Bade zurückgekehrt. Jetzt suchten die Frauen besonders lebhaften Umgang miteinander, um über ihre Vereinsamung leichter hinweg zu kommen. Eines Tages hatte Erna Rottner außer Hedwig auch Frau von Feldern und deren Nichte eingeladen, Hedwig war pünktlich zur Stelle, aber die anderen Damen ließen lange auf sich warten, was Erna um so mehr wunderte, als die Baronin ganz gut

wußte, daß man es in Holtenau liebte, pünktlich um vier Uhr Kaffee zu trinken. Etwas pikirt befohl Erna, für Hedwig und sie selber vorweg Kaffee zu bereiten. Es geschah, und danach verging wohl noch eine Stunde, ehe die Tannenberger Damen kamen.

„Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt; der weite Weg entschuldigt Euer Säumen,“ citirte Erna, dabei Bianca von Elrode in ihrer gewohnten Weise etwas von oben herab betrachtend.

Frau von Feldern kämpfte mit einer kleinen Verlegenheit, aber Bianca rief erzwungen lustig: „O gnädige Frau, dafür müssen Sie mich schelten, ich bin schuld daran; ich las den neuesten Roman von der Bernhard und konnte ihn nicht eher aus der Hand legen, bis ich ihn zu Ende hatte.“

„Ein großer Beweis von Selbstbeherrschung,“ erwiderte Erna ein wenig pikirt, während sie den Kopf in den Nacken warf. Wie umgewandelt war sie aber, als sie sich zu Frau von Feldern wandte: „Meine hochverehrte gnädige Frau,“ jagte sie warm, „wie befinden Sie sich?“

Dann änderte sich ihr Ton, als sie zu Bianca gewandt, bemerkte: „Doch vor Allem erlauben Sie, daß ich Sie vorstelle: Fräulein Bianca von Elrode, Frau Baronin Holten.“

Bianka süßte sich verlegt; aber ihre Erwiderung schien vollkommen harmlos und unbefangen:

„Wir sind alte Bekannte, gnädige Frau, Hedwig und ich. Wir waren Schulfamrarinnen.“

Hedwig richtete sich ein wenig in die Höhe.

„Das muß aber nur von sehr kurzer Dauer und sehr oberflächlich gewesen sein, Fräulein von Elrode; denn ich entsinne mich dessen durchaus nicht.“

Bianka wurde dunkelroth und konnte sich nicht enthalten, Hedwig einen Wuthblick zuzuwenden, den diese unbeachtet ließ.

Der kleine Zwischenfall schien indeß bald vergessen. Bianca war höchst liebenswürdig, spielte Clavier und sang; dann wieder jagte sie draußen mit den Kindern umher. Ihr lebhaftes, übermüthiges Wesen

ausschließlich nur mit der liberalen Partei gelöst werden dürfe, denn nach den trübten Erfahrungen, die Graf Khuen mit der Kossuth-Partei machte, dürfe man außerhalb des Parlaments zustande kommenden Verhandlungen nicht mehr recht trauen. Man rechne gar nicht mehr darauf, daß die parlamentarische Krise mit der Opposition in friedlicher Weise gelöst werde; das weiß man sehr wohl, daß es Kämpfe und Mühe kosten werde, den Eigensinn der Obstructionisten zu brechen, aber — das müsse geschehen, und deshalb ist die Zahl der Anhänger der Friedensidee eine sehr geringe geworden. Zu Ungehelichkeiten und uncorrecten Dingen wird sich die liberale Partei nicht hergeben, aber den Terrorismus der Opposition wird sie auch nicht mehr müßig dulden.

Ein Redacteur des „N. W. Tgl.“ hatte in Karlsbad mit einem ungarischen Staatsmann eine Unterredung. Er äußerte sich u. A.: Allgemein heißt es, man habe dem Monarchen den Grafen Apponyi und Weterle als jene Männer bezeichnet, welche sich der Aufgabe der Cabinetsbildung mit der größten Aussicht auf Erfolg unterziehen könnten, und wundert sich jetzt, namentlich in Oesterreich, daß der Monarch keinen der Beiden mit der Cabinetsbildung betraut habe. Se. Majestät läßt sich bei wichtigen Anlässen nie von seinen persönlichen Neigungen leiten. Als die Deak-Partei mit ihrem Latein zu Ende war, war der König noch um 30 Jahre jünger, also ein Mann von ungebrochener Thakraft und Energie. Damals berief er Koloman Tisza zur Regierung, den Chef einer mächtigen Oppositions-Partei, nota bene einer antidualistischen Oppositions-Partei. Man scheint es, daß die Apponyis und Weterles von heute weniger Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung üben, als dies die Koloman Tiszas jezeit gethan und ihr bischen Volkshüchlichkeit viel zu hoch anschlagen, als daß sie sich dies auf den Altar des Vaterlandes niederzuliegen entschließen könnten. Graf Apponyi und Weterle brauchen heute nur daselbe zu thun, was jezeit Koloman Tisza gethan und die Krise ist schon gelöst. Sie brauchen nur Verzicht zu leisten, der Eine auf den Theil des Programms, der sich auf die Sprachen-Frage bezieht, der Andere auf jenen Theil, der sich die Verzehrungssteuer-Politik zur Aufgabe stellt. Warum nur gerade Apponyi und Weterle, warum nicht Szell, Lufacs, Andrassy oder Tisza? Auch darauf ist die Antwort sehr einfach. Eine Lösung der Krise ist ohne Apponyi und Weterle nicht zu denken, weil die Opposition auch ein Wörtchen dreinzureden hat, und diese will ja den Grafen Apponyi als künftigen Cabinetschef, und zweitens weil ein Theil der liberalen Partei selbst gegen eine Lösung ohne Apponyi-Weterle oder Weterle-Apponyi entschieden frontirt. Szell allein würde von der Opposition auch ohne Apponyi-Weterle acceptirt werden, allein derselbe würde sich in ein Wagniß, den Grafen Apponyi als Präsidenten des Abgeordnetenhauses sich zur Seite zu wissen, kaum mehr einlassen.

Am 12. d. erließen der amtliche Anzeiger über die Einnahmen und Ausgaben des Staates im zweiten Quartal des laufenden Jahres. Hieron entfallen schon zwei Monate auf den Ex-lex-Zustand, in welchem die Bürger nicht verhalten werden konnten, die fälligen Steuern zu zahlen. Der Effect ist auch schon in der Bilanz dieses Quartals fühlbar. An directen Steuern allein sind im zweiten Quartal um vier Millionen 267.706 Kronen weniger eingeflossen als im entsprechenden Quartal des Vorjahres. Ebenso ist der Ausfall von nahezu 700.000 Kronen bei Stempeln und Gebühren auf den außerordentlichen Zustand zurückzuführen. Die Bilanz des zweiten Quartals war um 8.753.547 Kronen ungünstiger als jene des entsprechenden Viertels des Vorjahres, weil die Einnahmen um 3.845.061 Kronen kleiner, die Ausgaben aber um 4.908.486 Kronen größer waren.

In Treguier demonfirten anlässlich der Enthüllung des Renan-Denkmal's die Clericalen gegen den Minister-Präsidenten Combes.

Wie in Paris bestimmt verlautet, steht unmittelbar die Publication einer Verfügung der türkischen Regierung bevor, durch welche die Correspondenten sämtlicher Blätter aus Macedonien ausgewiesen werden sollen und ihnen der weitere Aufenthalt daselbst verwehrt wird. Die türkische Regierung behauptet, daß die in der letzten Zeit erschienenen Berichte in französischen und englischen Blättern über türkische Grausamkeiten tendenziös entstell seien und daß sie daher berechtigt sei, eine solche Maßregel zu ergreifen, da durch Verbreitung solcher Berichte die Türkei auf das schwerste in ihren Interessen geschädigt werde. Hier behauptet man dagegen, daß die Ausweisung der Correspondenten lediglich den Zweck verfolge, die türkischen Soldaten und Behörden von einer lästigen Controle zu befreien, da allen Coniularmeldungen zufolge thatsächlich die abentheuerlichsten Gräueltthaten von Seite der Türken verübt werden.

Editha's Stofsenzer.

Drei Monat bin ich nur, das Niemand alterirt,
Ich wurde heute democh schon photographirt,
Es war nicht angenehm, das muß ich sagen,
Und hab' ich überhaupt gar viel zu klagen.
Man gab mich auf den Tisch, nahm mir die Kleider ab,
Daher sie gar so nett, die schönsten, die ich hab';
Ich schämte mich, und hing an stark zu weinen,
Worüber Alle lachten, bis auf Einen.
Dem schien es auch nicht recht, ich glaub', 's gefiel ihm nicht,
Denn allfogleich verhielte er sein Angesicht
Und rann', als er so naht mich sah, o Zammer!
Sehr bald in eine nahe, dunkle Kammer.
Wama zeigt mir ein Bild, meint, daß es Mode sei,
Nun gut, will sie es so, ist's mir auch Euerlei;
Sie sagt, bei uns nicht sind lex Heines Zeiten,
D'rum wurd' ich still, nicht Kerger zu bereiten.
Bei mir hab' ich gedacht, daß Alles jetzt verdröht,
Die ganze Welt firwar! d'ereit am Kopfe steht;
Des Morgens gl'ich bevor man mich will haben
Wird's Wasser erst gradirt zu meinem Schaden.
Die Hitze plagt mich viel, weil es doch Sommer ist,
Nun darauf man bei uns ganz sicher stets vergißt,
Man habet doch nur, um sich abzukühlen,
Nach warmem Bad kann ich nicht gut mich fühlen.
Es heißt, bei Kindern nimmt es Niemand sehr genau,
Bewegen frei sich stets; nun ich davon Nichts schau'.
Mich bindet man, als ob ich durchgehen sollte,
Wär' ich nicht gar so klein, wie gen ich's wollte!
Hernach man mich sogleich in einen Pokker legt,
Nal das bei dieser Hitze so leicht nicht wer verträgt,
Weshalb verpöffen ich so manche Thronen,
Es hätte nichts, umsonst nur als es Schönen.
Auch dies ist mir nicht klar; wenn ich sehr böse bin,
Nimmt man mich auf den Arm, zu ändern meinen Sinn
Und küßt mich dann ohn' Ziel und ohne Ende,
Neß auf die Lippen, Wangen und die Hände.
Dann stopft man mir den Mund, damit ich endlich schweig',
Und ich zum Dank dafür mich auch verjöhlich zeig',
Nur lächle ich darüber oft im Stillen,
Wenn durchgeseht ich hab' 'mal meinen Willen.
Dies freilich mir bisher nur selten noch gelang,
Zumeist muß' leider ich mich fügen fremdem Zwang;
Auch leghin, als sie fachen mir die Ohren
Und Schmerzen mir verursacht, diese Thoren.
Das Arzge aber bleib, was heute mir passiert,
Daß man mich, armes Ding entließ photographirt;
Die schönen Kleider, Bänder abgenommen,
Ja! Ja! ich bin vor Scham fast umgekommen!
Die Amme ist doch dumm; sie hat mir 'mal erzählt,
Es sei ein Glüd, wenn ein Graf, Baron erwählt,
Wenn ich einß groß und freig' nen Photographen,
Kann ärger mich der Herrgott gar nicht strafen.

In das Bandenbewegungs-Gebiet des Sandjachs Kirklisse bis Bizza wurden 18 Bataillone und sechs Batterien unter Sadyb Pascha dislocirt. Nachrichten aus Adrianopol zufolge haben albanesische Redifs auf dem Marsche von Adrianopol nach Kirklisse arge Ausschreitungen, insbesondere in Zenidze begangen, wo sie die Kirche plünderten. Der Gouverneur von Kirklisse hat sich zur Einleitung der Unterjudung dorthin begeben. Auch in Kirklisse haben albanesische Redifs geplündert und auf dem Marsche nach Timovo Hurufoj angezündet. Auf dem Marsche zur Besetzung von Vassiliko am Schwarzen Meere erlitt ein albanesisches Redifbataillon und das Adrianopler Redifbataillon bei einem Defilä Verluste durch eine Comitöbande, welche eine Dynamit-Bombe warf. Die Gesamtzahl der verwundeten Soldaten, welche bisher aus dem Sandjachs Kirklisse nach Adrianopol gebracht wurden, beträgt über 500. Auch dem Innern des Sandjachs treffen zahlreiche alarmirende Gerüchte in Kirklisse ein. Beispielsweise sollen die Dörfer Almadij und Greker, 20 Kilometer nördlich von Kirklisse, von einem Detachement verwüstet und in Almadij 200 Bulgaren in Gegenwart ihrer Familien enthauptet worden sein. Diese Nachricht bedarf jedoch näherer Aufklärung. Die Unterjudung ist im Zuge. Sonstige größere Bandenvorfälle haben sich in den letzten Tagen nicht ereignet. Kleinere Banden und Bandenreste scheinen sich jedoch noch im Gebirge und in den Wäldern aufzuhalten. Es wurde das Auftauchen solcher Banden bei Tazawa, nordwestlich von Kirklisse und bei Samatow nördlich von Bizza signalisirt. Ihre Verfolgung wurde eingeleitet.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Mittwoch 16. September.
Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 80 Heller.
Naturwissenschaftliches Museum, Gartengasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller.
Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Gartengasse 1: Nach Anmeldung bei dem Capos Karl Heinrich (Kleiner Ring 27, I. Stock) oder beim Cassier Ernst Lüdcke (Großer Ring 12). Eintritt 1 Krone.
Gewerbe-Ausstellung, Schwefelgasse 1: Geöffnet von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags. Eintritt à Person 40 Heller. Kinder, Studierende und Soldaten vom Feldweibel abwärts 20 Heller.
Ausstellungspalast, Schwefelgasse 1: Concert der „Germania“.

Hermannstadt, 15. September.

(Ernennungen.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat ernannt: den diplomirten Lehrer Michael Sandor zum ordentlichen Lehrer an der Volksschule-Elementarschule, die diplomirte Bewahrerin Jona Szlavay zur Leiterin der Malinapataker staatlichen Kleinkinder-Bewahranstalt, schließlich die diplomirte Lehrerin Gisela Volder zur ordentlichen Lehrerin an der Balabuter Staats-Elementar-Volksschule.
(Versetzungen.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat den Boczghäuder Staats-Elementar-Schullehrer Josef Gijthy und den Staats-Elementar-Schullehrer Ladislau Klemente gegenseitig veretzt.
(Lieferung.) Zur Sicherstellung des Bedarfs an Brod und Hafer für die k. ung. Honvéd-Truppen in Déva und Gijabeststadt vom 1. Januar bis letzten December 1904 findet in Hermannstadt am 5. October 1903, 9 Uhr Vormittags, in der Amts-Localität der Verwaltungs-Commission des k. ung. 23. Honvéd-Infanterie-Regiments eine — von der Sicherstellung der Erfordernisse für das gemeinsame Heer abgeordnete — Offertverhandlung statt. Die Angebote sind bis zu beigem Tage sammt dem Reugelde, an das Commando des genannten Regiments adressirt, einzubringen. Die Einzelbedingungen können in der Kanzlei der Regiments-Verwaltungs-Commission eingesehen werden.

(Für Unternehmer.) In dem Amts-Local des k. ung. Salzgrubenamtes in Vizakna wird am 14. October l. J. um 9 Uhr Vormittags eine mit schriftlichen Offerten verbundene mündliche Concurrenz-Verhandlung abgehalten werden wegen Sicherstellung der Salz-Versorgung, Gödel-Verpannung- und anderer Fuhrleistungen für die Zeit vom 1. Januar 1904 bis 31. December 1906. Weitere Mittheilungen hierüber enthält die diesbezügliche Kundmachung des k. ung. Salzgrubenamtes in Vizakna im Anzeigentheile des heutigen Blattes, auf welche wir hiermit hinweisen.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Jakob Frim, Landmann, und Sujanna Binder; Beide evang. A. B. aus Weilau und gegenwärtig dort wohnhaft.
(Personal-Nachrichten.) Der Präsident des hiesigen k. Gerichtshofes, Dr. Julius Kemény, ist am 13. d., Staatsanwalt August Gijzinyffy am 12. d. von seiner mehrwöchentlichen Urlaubsreise hieher zurückgekehrt.

(Kirchliches.) Der bisherige Dobringer Pfarrer Gustav Arz ist am 12. d. in Reußmarkt mit Stimmeneinheit zum ev. Pfarrer gewählt worden. — Zum zweiten evang. Stadtprediger in Schäßburg wurde an Stelle Martin Binder's der Candidat der Theologie Karl Weber gewählt.
(Brücken-Sperre.) Die Cibins-Brücke vor dem Sagthore wird vom 16. d. an auf 8 Tage dem Verkehr entzogen, da Reparaturen vorgenommen werden müssen.

(Fahrpreis-Ermäßigungen) für Besucher der Ausstellung „Hermannstädter Gewerbeausstellung“ wurden dem Ausstellungs-Comitö von der Direction der Staatsbahnen zugestanden. Die Scheine für die Ermäßigung sind im Ausstellungshause erhältlich.
(Concert in der Ausstellung.) Eine besondere Anziehung für unsere Ausstellung ist dem Central-Comitö zu gewinnen gelungen, indem sich der Männerchor „Germania“ in dankenswerther Liebenswürdigkeit bereit erklärt hat, morgen Mittwoch den 16. d. M. von 6—8 Uhr Abends auf dem Ausstellungspalast einen Vieder-Abend zu veranstalten. Programm: 1. a) F. Bache, „Waldeinsamkeit“; b) R. Wagner, „Gretlein“ 2. a) Friedr. Langer, „Berlorene Lieb“; b) Gustav Wohlgenuth, „Jugendlied“. 3. Drei Lieder von Dr. Fr. Drendl: a) „Hab' heut' die ganze Nacht“; b) „Und wieder 's Diarndle“; c) „Komm' auf d' Alm“. — Die Ausstellung und der Platz werden elektrisch beleuchtet. Eine Erhöhung der Eintrittspreise findet nicht statt.

(Männerchor „Germania“.) Die ausübenden Mitglieder werden eingeladen, sich Mittwoch den 16. d., Abends 6 Uhr, auf dem Ausstellungspalast einzufinden. Sammel- und Aufstellungspunkt: Treppe vor dem Haupt-Eingang in den Eislaufvereins-Pavillon.
(Zum Verichte über die Obstaustellung) in unserem gestrigen Blatte muß noch ergänzend erwähnt werden, daß außer den genannten Ausstellern ganz besonders auch die Collection des Herrn Bürgermeisters Drotless hervorgehoben werden muß. Ferner haben sich noch Stolzenburg, Girelsau, Großschauern, Hammerdorf, Meppendorf und hervorragend Heltau und der städtische Verschönerungsverein durch den oft bewährten Herrn Rosmanit an dieser Ausstellung in überaus dankenswerther Weise betheiligt. Ja es muß sogar gesagt werden, daß ohne diese treuen Freunde der pomologischen Section die Ausstellung fast unmöglich geworden wäre. Nur mit vereinten Kräften konnte so Schönes geleistet werden.

(Schluß der Gewerbeausstellung.) Dienstag den 22. d. M. wird die Gewerbeausstellung geschlossen, und zwar 6 Uhr Abends. Die ausgestellten Gegenstände können von Mittwoch den 23. d.

an täglich von 7—12 Uhr Vormittags und 2—5 Uhr Nachmittags gegen Rückgabe des Anmeldebogens abgeholt werden.

(Volksturnfest.) Die Festordnung zu dem Sonntag den 20. d. auf dem großen Exercierplatze in Hermannstadt stattfindenden Volksturnfest ist folgende:

Samstag den 19. September: Nachmittags 4—6 Uhr: Auf dem Festplatz: Einzelwettkämpfe städtischer Turner, (Sechskampf), Red, Pferd, Warren, Stabhochspringen, Steinstoßen, Wettlaufen. Abends 8 Uhr: Gemüthliche Zusammenkunft im Ausstellungsgarten.

Sonntag den 20. September: Morgens 6 Uhr: Versammlung der Turner und Turnerinnen in der Turnschule. 6^{1/2} Uhr: Abmarsch aus der Turnschule zur Probe auf dem Festplatz. Probe. Vormittags 10—12 Uhr: Besuch der Ausstellung. Mittagessen. A. In der Turnschule von 12—1 Uhr: Krenwürstel zu 5 H. das Paar ohne Brot. — 1 Stück Brot 2 H. B. Im Hermannsgarten von 12—1 Uhr: Schweinsbraten 60 H., Rindstofane 40 H., Suppe 12 H., Bier 16 H. C. Im Ausstellungsgarten von 10—1 Uhr: Kalbsbraten 70 H., Rindsgulash 40 H., Bier 16 H. Die Speisen werden nur gegen Marken verabfolgt, welche Sonntag vor der Probe in der Turnschule durch die Turnmarte der einzelnen Gemeinden zu kaufen sind, oder vorher mit Angabe des Ortes und der Speisen zu bestellen sind. — Nachmittags 1^{1/2} Uhr: Festzug aus der Turnschule zum Festplatz. (Reiffenselgasse, Großer Ring, Feltauerstraße, Hermannsplatz, Jungewaldstraße.) Nachmittags 2 Uhr: Beginn des Turnens. Turnordnung: 1. Allgemeine Freiübungen. 2. Sondervorführung. 3. Volkshümliches Wettkampfen (Dreikampf): a) Wettlaufen (150 Meter); b) Steinstoßen; c) Weitpringen. 4. Sondervorführung. 5. Seilschieben. 6. Gerätheturnen: a) Ringeturnen; b) Kirtturnen. 7. Ringkampf (gleichzeitig mit Nr. 6). 8. Turnspiele und Schulerballwettkämpfe. 9. Wettlaufen der Besten und Entscheidung-Ringkampf. 10. Ansprache und Auszeichnung der Sieger. 11. Gemeinsamer Gesang (Siebenbürgen, Land des Segens 1, 2, 7). 12. Abmarsch. — Abends 8 Uhr: Gemüthliche Zusammenkunft in Kircher's „Unicum“, Eintritt 60 Heller. Gleichzeitig Tanzunterhaltung im Hermannsgarten: a) im Glaspavillon, Eintritt 1 Kr., b) im kleinen Saal, Eintritt 40 Heller. Der Eintritt in den Garten ist frei.

Auf dem Festplatz spielen während des Turnens die Kapelle des Inf.-Reg. Nr. 2 und mehrere Dorfkapellen.

Karten für nummerirte Tribünen-Sitze sind im Vorverkauf bei W. Krafft (Reißergasse) und in der Großtrafik (Großer Ring) zu Kr. 1.50 (Reihe 1—3) und zu Kr. 1.—, sowie Sonntag Nachmittags an der Cassa zu Kr. 1.70 und Kr. 1.20 zu haben. Karten für Tribünen-Sitze zu dem Samstag Nachmittags stattfindenden Einzelwettkämpfen sind zu 20 Heller auf dem Festplatz zu haben. Stehplätze außerhalb des Festplatzes sind frei. Das Betreten des abgegrenzten Platzes durch das Publicum ist verboten.

(Concert-Nachricht.) Sicherm Berechnen nach wird die Concert-Sängerin Gräfin Margarethe Fritsch Anfang October im großen Saale des Gesellschaftshauses ein Concert veranstalten. Nähere Mittheilungen über das Programm werden später folgen.

(Staub und Wassernoth.) Vom Regen in die Traufe gerathen die Spaziergänger, die vor der in unserer Stadt derzeit herrschenden Hitze unter die Erlen flüchten, um dort Kühlung und Erholung zu finden. Der Staub daselbst ist nämlich unenträglich. Und doch, wie leicht könnte dem lästigen Uebelstande abgeholfen werden, wenn aus dem Bache, der dort vorüberfließt, Wasser zur Versprünzung der Promenaden-Wege verwendet würde. — In der lieben Stadt Hermannstadt selbst herrscht wieder seit mehreren Tagen — namentlich in den Morgenstunden und besonders in den oberen Stadtwerken der Häuser in der Feltauer-gasse — empfindlicher Wassermangel, weil die Wasserleitung um die erwähnte Zeit — streift. Der Wasserversuch muß gezahlt, folglich kann das Einhalten des Grundgesetzes: do ut des mit vollem Recht beansprucht werden.

(Gefährlicher Unfug.) In den gestrigen Abendstunden wurden am Großen Ring bei den Verkaufsbuden inmitten des zahlreich verkehrenden Publicums Feuerwerkskörper, sogenannte „Frösche“, von schlimmen Nuben angezündet und zur Explosion gebracht; das Springen dieser „Frösche“ unter festigem, dem Gesichtsdusse gleichen Knall und unter Funkensprühen rief große Aufregung hervor unter den Passanten, die erhtzt auseinanderstoben. Dieser gefährliche Unfug in der Folge durch die Polizei-Behörde strengstens verboten werden, da es doch nicht angeht, das Publicum der Eventualität einer körperlichen Beschädigung durch den Muthwillen ungezogener Jungen preiszugeben.

(Ein Lagerplatz von Steinen) befindet sich derzeit am Weinanger, wo vor kurzer Zeit die Fahrbahn geplastert worden ist. Die Wegschaffung dieser Abfall-Steine unterbleibt vermutlich deshalb, damit im Falle eines Streites in den dort zahlreichen Wirtshäusern die Theilnehmer Gelegenheit finden, denselben auf der Gasse mit einem Steinbombardement fortsetzen zu können.

(Homes und Fey.) Die gestrige zweite und letzte Vorstellung dieses Künstlerpaares im hiesigen Stadttheater ging unter dem gleichen schmeichelhaften Auszeichnungen vor sich, wie jene am Sonntag-Abend. Homes und Fey verstehen es eben, durch ihre sämtlichen Vorstellungen die Aufmerksamkeit der Zuhörer ganz in Anspruch zu nehmen, Madame Fey aber erzielt als Seh-Medium sozusagen eine verblüffende Wirkung. Es ist daher nur begreiflich, daß das Künstlerpaar überall, wo es auftritt, sich einer außerordentlich freundlichen Aufnahme und vollverdienter Anerkennung erfreut.

(Erdbeben.) Vorgeftern um 9 Uhr 3 Minuten Vormittags wurden in Kézdi-Bajarehely drei Erdstöße veripirt.
(Keine Desertion.) Die Meldung, daß 18 Soldaten des 65. Infanterie-Regiments wegen Verlängerung der dreijährigen Dienstzeit desertirt seien, wird, wie man aus Miskolcz meldet, von maßgebendster Seite als unrichtig erklärt. Vom 65. Infanterie-Regiment desertirte kein einziger Mann und Corpcommandant Baron Mertens sprach sich gerade über die Haltung dieses Regiments lobend aus, daß während der ganzen Manöver keinen einzigen Maroden aufzuweisen hatte und dessen Zustand ein ganz ausgezeichneteter ist.

(Betrug mit falschen Goldringen.) Die Budapester Polizei hat am 12. d. eine gefährliche Schwindlerbande ausgeföhrt, welche sich seit geraumer Zeit mit der Fälschung von Goldringen befahit und ihre werthlohen Erzeugnisse in Verjöhanten, durch Verführung der Schatzmeister zu verwerthen wußte. Am 12. d. kam nämlich ein junger Mann in das Josephsting 2 befindliche Geschäftlocal der Central-Pfand-leihanstalt der Budapester Sparcassen und überbrachte mehrere Reifringe zum Versehen. Dem Schatzmeister Simon Rottmann kamen die Ringe verdächtig vor, und bei genauer Prüfung constatirte er, daß dieselben aus Kupfer hergestellt und mit einer dünnen Goldschicht überzogen waren. Da in letzter Zeit zahlreiche Reifringe verpandt wurden, unterzog man das Lager sofort einer Revision, wobei man gewahr wurde, daß auf ähnliche Erzeugnisse bereits Darlehen in der Höhe von etwa 800 Kronen ertheilt worden waren. Die Fälschungen waren so geschickt gemacht, daß man die gefälschte Punze von einer echten kaum zu unterscheiden vermochte. Sofort wurde eine polizeiliche Anzeige erstattet, und alsbald stellte es sich heraus, daß zwei Familien die Fälschungen begangen und ihre Erzeugnisse verwerthet haben. Das Haupt der Fälscherbande ist der ehemalige Juwelier Rudolf Janaschek. Seine Gattin, dann der Pulverthurmried Nr. 3 wohnhafte Moriz Krauß, dessen Gattin und beiden Kinder waren es, welche bei der Herstellung und Verwerthung der Ringe mitwirkten. Die Familie Krauß und Frau Janaschek wurden verhaftet, Janaschek selbst gelang es, spurlos zu entkommen. Eine Hausdurchsuchung

förderte zahlreich ist, ihre Waare in verjudete, wird — (Sag richtet man a thümer eines d ein passionirter Karl Wirth, auch seinen Jagdem Jagdterra ihre Standplät ertönte, dem g nach der Stel konnte noch er mit dem Niem Sein Hund h an den aufgen fuhr dem bedo Oberarm und auf einen Wag wo er aber n — (Um hat sich am l Zwei Schrottk glückte ist nicht ob es sich um handelt. — G wohner von u und Georg J Josef Jitua a Monaten durc 9. d. fakter J gaben sich in e gehörenden U die Nachbarn fand die beide Jitvay's U gestellt werden den Tod ging und dann die wurden in des stützenden Eis blieb tod, die Lacalle ist an der Heiger jchm Anklager zur Dampfer „Ma Unter liegend Schifferlitten — (Bn Bosnien und unter dem Td und der Herzg Wir entnehme sächlichen Dat 5.799,050 Ma 8.025,727 Ma 8.083,992 Ma 1.937,231 Ma 2.110,403 Ma 1.963,154 Ma im Jahre 189 im Jahre 1901 Jahre 1901 u Der größte Ue betrug die Ua Export. Beim Der Viehverkä wiesen. Die ge darunter 15,1 63,621 Ziegen Richtung, wele aus, die nicht mittelst Tragf — (Er „Wiener Zeitn „Vom k. u. l. lieutenant Gk königlichem ura 1. August 190 hienit vorgel hienit neuwig gewisser zu sli einen Ungehör und Urtheilsc — (Hü man: Der E Johann Terz Zerk ging d gehörten, an d Bezirksgerichte ihm erlaubt, f und erzählte, habe er ihm fte jetzt quitt seie Client müße fr Herr Schloffer sich befriedigt. Arrest, was e Meißner und G Bezahlung von — (Rr aus dem Wall Seeljörgerpote widmen, mur Kirche mit den Sprengels von Kirche Verban Ambertum in — (S) Irland würde von schwerem Schaden anrid unterbrochen. Tage richteten großen Schade — (S) Institut des wüthigen Fall äußerst gefäß

Arlejtési hirdetmény.

A vizaknai m. kir. s6banyahivatalnal a s6szallitási, g6pely-fogatozasi 6s egy6bb fuvarozasi munkalatoknak 1904. 6vi januar h6 1-t6l kezd6d6 egymasutani harom 6vre val6 b6rbeadasa irant 1903. 6vi okt6ber h6 14-6n, 9 6rakor, a fennti kir. s6banyahivatal irodajaban zar6t irasbeli ajandlatokkal egybek6t6tt nyilt irasbeli sz6b6li versenytargyalas tartatik.

A zar6t irasbeli versenytargyalason részt venni szand6koz6k felk6retnek, hogy 300 Korona banatp6nznel felszerelt 6s szabalysz6r6en b6lyegzett 6s pecs6telt zar6t irasbeli ajandlataikat a sz6b6li versenytargyalas megkezdese el6tt a vizaknai m. kir. s6banyahivatalnal nyujtsak be. K6s6bb be6rkez6 ajandlatok figyelembe nem v6tetnek.

A sz6b6li arlejt6sen részt venni szand6koz6k szint6n 300 Kor. banatp6nz let6tel6re k6telezettek.

A b6rbead6sra vonatkoz6 r6szletes arlejt6si felt6telek a vizaknai m. kir. s6banyahivatal irodajaban — a hivatalos 6rak alatt — b6rmiikor megtekinthet6k.

Vizakna, 1903. szeptember 12-6n.

M. kir. s6banyahivatal.

3. 7014/1903.

[865] 1—1

Schweine-Verkauf.

Am 17. September l. J., Vormittags 9 Uhr, werden auf dem Rossplatz in Nagyszeben 38 St6ck Schweine im Licitationswege verkauft.

Nagyszeben, am 15. September 1903.

Der Ober-Stuhlrichter:
Fabritius.

Geschäfts-Verkauf.

Naheres Sporergasse 12
bei W. Gustav Simonis.

(842) 5—5

Gewerbe-Gehilfen

finden gegen m6ssige Zahlung Wohnung und Bek6stigung bei

Witwe Katharina Gehl,
F6rbergasse Nr. 4.

Dieselbe nimmt f6r die Nachmittags-Stunden h6usliche Arbeiten, wie B6geln, Wasche ausbessern u. s. w. auch au6er dem Hause an und bittet bei Bedarf um g6ttige Zuspruchnahme.

M. 3. 14268/1903.

[863] 1—1

Audmachung.

Zur Vergebung des mit der Errichtung eines neuen Viehmarktplatzes an der Gro6schencener Stra6e in den Rathsherrentheilungen verbundenen Baues von Kanalen und Wohn-Geb6uden, Stallungen, Einfriedungen und anderen Herstellungen findet Dienstag den 22. September, Vormittags 10 Uhr, auf dem St6dtischen Rathhause eine schriftliche Offert-Verhandlung statt.

Die Gesamt-Kosten der Arbeiten sind mit 62.494 Kronen 13 Heller veranschlagt.

Schriftliche, geh6rig gestempelte Offerte, welchen das Badium von 3120 Kronen beigelegt sein mu6, sind bis sp6testens 9 Uhr Vormittags des Verhandlungstages beim Stadtbauamte einzureichen, wo auch die n6heren Licitations-Bedingnisse, Kostenveranschlag6 und Pl6ne eingesehen werden k6nnen.

Die Wahl unter den Offerenten ohne R6cksicht auf den Bestbot ist der Stadtvertretung vorbehalten.

Nagyszeben, am 14. September 1903.

Der Magistrat.

T6glich frische Sendung!

Feinste Dessert-Cur-Tafeltrauben

Postkistel franco jeder Poststation K. 3.10,
1 Kilo ausgewogen K. —.52 Heller

bei [772] 9—10

Joh. Mich. Klein,
Specerei-, Colonial- und Delicatessen-Handlung,
Nagyszeben, Grosser Ring Nr. 6.

Omnibus-Fahrt nach Neppendorf!

Zur Bequemlichkeit meiner p. t. G6ste habe ich mich 6ber mehrfach ge6u6herten Wunsch veranla6t gefunden, einen Omnibus-Wagen von Hermannstadt nach Neppendorf und retour in Verkehr zu bringen. Die Fahrordnung ist bis auf Weiteres folgende: Abfahrt von Hermannstadt t6glich 4 Uhr und 5 Uhr Nachmittags vom Standplatz vor der Rumler'schen Apotheke in der Saggasse.

Bei dieser Gelegenheit nehme ich auch Anla6, meine vortheilhaft bekannte Gastwirthschaft dem hochgeehrten p. t. Publicum in empfehlende Erinnerung zu bringen und bitte, mich mit recht zahlreichem Besuche zu beehren.

Hochachtungsvoll

Toni Liebhardt.

[861] 1—2

Geschäfts-Er6ffnung!

Wir beehren uns, dem geehrten p. t. Publicum die h6fliche Anzeige zu machen, da6 wir am hiesigen Platze mit 14. September l. J. ein

Damen- u. Herren-Confections-Gesch6ft ersten Ranges

er6ffnen. Wir besorgen unseren Einkauf pers6nlich in Wien und Berlin und bringen die sch6nsten und neuesten Sachen. Wir werden bem6ht sein, solche Preise zu machen, da6 wir jede Concurrenz aufnehmen.

Um recht zahlreichen Zuspruch bitten

Ludwig Ferencz & Comp.,

Heltauergasse 2 — H6tel „R6mischer Kaiser“

im Eck-Local (fr6her Krassowsky).

[817] 9—10

Traversen, U-Gisen,
Schliesseneisen, 6—7 Meter lang,
Isolirplatten, Dachpappe,
Pumpen und Wasserleitungsr6hren,
Oefen und Herde
zu m6ssigen Preisen.

Lieferung ab Werk und ab meinem Lager Hermannstadt.

Carl F. Jickeli, Kleiner Ring.

(836) 19

Keil-Lack

vorz6glichster Anstrich f6r weiche Fussb6den.

Keil's wei6e Glasur f6r W6schtsche 45 fr.,
Keil's Wachspasta f6r Parquetten 60 fr.,
Keil's Goldlack f6r Rahmen 20 fr.,
Keil's Bodemische 45 fr.,
Keil's Strohhutlack in allen Farben

stets vorr6thig bei:

[739] 6—12

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

VELMA SUCHARD ZUM ROHESSEN UNUEBERTROFFEN

(65) 35—54

Beh. conc. Privat-Musikschulen Kaiser, Wien.

30. Schuljahr. — Lehranstalten f6r j6ammtliche Zweige der Tonkunst. — Lehrkr6fte ersten Ranges. — J6hrlich circa 350 Frequentanten aus dem In- und Auslande. — 7monatliche Vorbereitungs-Curse zur k. k. Staatspr6fung (1901/3 haben 31 Candidaten der Anstalt diese Pr6fung abgelegt, zum Theil „mit Auszeichnung“). — Kapellmeisterkurs. — 2monatliche Specialcurse. — Methodische Specialcurse f6r Clavierlehrer. — Abtheilung f6r brieflichen theoretischen Unterricht. — Prospect, sowie jede Auskunft durch die Kanzlei Wien, VII., Zieglergasse 29. — Ausw6rtigen Nachweis 6ber Pension in vertrauensw6rdigen Familien.

[828] 3—4

Bildsch6n

ist ein zarter wei6er und weicher Teint, sowie ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten. Um dies zu erreichen, w6sche man sich t6glich mit

Bergmann's Lilienmilchseife

(Z6hnmarte: Zwei Bergm6nner)

von Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a. E. per St6ck 40 fr. bei: Karl Arz, Gustav Meltzer, Heltauergasse 25, Erste Siebenb6rger Stearinkerzen-Fabrik, Grosser Ring in Hermannstadt. (877) 22—50

Amerik. Buchf6hrung

lehrt gr6ndlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantirt.

Verlangen Sie Gratisprospect.

H. Frisch, B6cherexperte, Z6rich 52 (Schweiz).

(721) 10—104

Beste Glanzst6rke
Glanzine
Fritz Schulz jun. ANGEK.
LEIPZIG
Glanzine giebt die sch6nste Pl6ttw6sche.

Unsere „Glanzine“ ist in Folge ihrer Zusammensetzung an **Qualit6t besser**, als die nachgeahmten, 6hnlichen Fabrikate; auch sind unsere St6cke **bedeutend gr66ter** und schwerer, daher vortheilhafter und sparsamer f6r die Hausfrau, was jeder Versuch beweisen wird. (816) 1—6
In St6cken 6 10 Heller 6berall vorr6thig!

B6sendorfer's Claviere

stehen auch gegenw6rtig an erster Stelle „ausser Wettbewerb“ und werden allgemein als allerbeste, in Oesterreich-Ungarn **unerreichte** Claviere sowohl f6r den Salon, als auch den Concertsaal anerkannt. Den schlagendsten Beweis ergeben die Programme aller ber6hmten Pianisten, die in Budapest, Graz, Prag, Wien etc. fast ausschliesslich auf **B6sendorfer's** Clavieren concertiren.

Der kraftvoll edle Klang von unvergleichlichem Tonzauber und die wundervolle Spielart gew6hren dem Spielenden das Vergn6gen, sein Bestes unbehindert leisten zu k6nnen.

B6sendorfer's beliebteste Salon-Modelle zum Fabrikspreise 6 600 fl. und 650 fl. (Mignon und Mignon superior) im Wiener Verkaufssaal pers6nlich als die allgeringsten St6cke aus grosser Anzahl ausgew6hlt, seien feiner Kundschaft w6rmstens empfohlen.

B6sendorfer hat Schule gemacht.

Mit vielem Geschicke ihm nacheifernd, baut

Franz Wirth, k6n. griech. Hofclaviermacher,

ein 6beraus gediegenes, sauber gearbeitetes Clavier (Staatspreis, goldene Medaillen, Ehren-Diplome) in 3 Salon-Modellen zu 420, 450 und 500 fl.

In diesen Preislagen ist dem Gefertigten auf dem Wiener Platze ein Clavier von gleich feiner Ausarbeitung nicht vorgekommen.

In Ungarn sind Claviere von **Fr. Wirth** sehr beliebt wegen ihres silberhellen, frischen Klanges und der ungew6hnlich lange dauernden Stimmh6lftigkeit; besonders dort sehr gesch6tzt, wo gute Stimmer seltener zu haben sind.

Wer weiche F6lle im gesangreichen Tone liebt, kaufe ein Clavier von

W. Fritz & Sohn.

Der fest begr6ndete Ruf dieser soliden Firma (1804 gegr6ndet) sichert dem K6ufer vollste und dauernde Zufriedenheit. Mignon 470 fl., Stutzf6gel 500 fl.

Edles Fabrikat von **Proksch: Piano** mit „Stummzug“ 420 fl., Mignon 500 fl.

Gute Piano von **H6zl & Heitzmann** von 320 fl. bis 380 fl.

Von j6ngeren Firmen sind h6bsche Instrumente 6 250 fl., 280 fl. und 320 fl. vorr6thig, auch Piano mit Stummzug, sogenannte „Harfen-Piano“. (Eine sehr wohlth6uende Erfindung f6r die Umgebung des Lernenden.)

Berliner Piano von erster G6te.

Harmonium f6r Schule und Haus von

Mannborg — Leipzig 6 100 fl. und 230 fl.

Mieth - Instrumente zu billigsten Preisen.

Erste siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung

des **Victor v. Heldenberg**

in Hermannstadt (Nagyszeben), Heltauergasse 9, I. Stock.

(750) 8

Sorgenfreies

Familienlucke garantiert das illustrierte Buch 6ber zu viel Kindersegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau **Anna Kampa** in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50.

(458) 44—50